

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 39

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Suche nach der verlorenen Teilzeit

Früher hatte man noch Zeit.
Heute hat man – bestenfalls – Teilzeit.
(Johann Maria Breitenmoser, † 1972)

Das Kalenderblatt zeigte nicht Freitag, den 13., sondern Samstag, den 11. Trotzdem wurde es ein denkwürdiger Tag.

Abends um sechs kam ich bester Laune von meinem Teilzeit-Job nach Hause, begrüßte zärtlich meine Frau (ich bin überzeugter Teilzeit-Ehemann), spielte nach dem Nachtessen eine Runde Domino mit meiner Tochter, die sich sehr darüber freute, dass ihr Teilzeit-Vater das Spiel verlor, und ging dann wie üblich zum Stamm. Das aufdringliche Geschwätz einiger notorischer Teilzeit-Säufer (vor der Einführung der Neusprache nannte man sie Quartalssäufer) trieb mich schon vor der Polizeistunde nach Hause.

Um Mitternacht lag ich im Bett. Um 0.10 Uhr hörte ich plötzlich, wie sich jemand am Schloss der Wohnungstür zu schaffen machte. Ich war überzeugt, dass ein Spätheimkehrer sich in der Tür geirrt hatte, und erwartete gespannt, aber doch mehr amüsiert als ängstlich sein Gezeter, wenn er entdecken würde, dass...

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Mit schweren Schritten kam jemand in die Wohnung – jetzt drehte er im Gang das Licht an. Mein Herz kloppte wie wild. Gelähmt vor Schreck lag ich da und spähte durch die nur angelehnte Schlafzimmertür in den Gang hinaus. Ein schwarzer, massiger Schatten stand breit im Raum. Jetzt tat er ein paar Schritte und öffnete eine Tür. Was wollte er nur in der Küche?

Ich musste etwas unternehmen – und zwar sofort. Sollte ich die Polizei anrufen? Das Telefon stand im Gang, und zweifellos würde mich der Eindringling angreifen, bevor die Verbindung hergestellt war. Sollte ich meine Frau wecken, die friedlich neben mir schlummerte?

Ein Geräusch aus der Küche – es hörte sich an, als würde sich der Unbekannte am Kühlschrank zu schaffen machen – zwang mich zu unverzüglichem Handeln. Ich sprang aus dem Bett, tastete mich zum Wandschrank, nahm das Sturmgewehr heraus und horchte wieder angestrengt. Ich hatte mich nicht getäuscht: Der Eindringling hatte sich mit irgendeinem Getränk bedient und goss sich nun ein Glas voll ein. Sogar seine Schluckgeräusche konnte ich deutlich hören. Jetzt stellte er das Glas auf den Tisch und sagte: «Tadellos, dieser Service.»

Was meinte er damit? Ich hörte, wie er sich ein zweites Mal ein Glas einschenkte. Das war der einzige richtige Moment! Wenn er trank, konnte er sich nicht zugleich auf mich stürzen oder, falls er bewaffnet war, schießen. Heute nacht oder nie! sagte ich mir, gab mir innerlich einen Ruck, stürzte in die Küche, wobei ich im Gang um ein Haar über einen Koffer gestolpert wäre, und richtete meine Waffe auf den Mann, der da halb auf dem Küchentisch sass und eben das volle Bierglas zum Munde führte. Sein Aufzug verwirrte mich so, dass ich statt «Hände hoch!» lächerlicherweise «Prost!» schrie.

«Zum Wohl!» sagte der Eindringling, der offenbar über eiserne Nerven verfügte. «Wenn Sie die Knaare wegstellen, können Sie ein Glas mittrinken.»

Aus seinem gepflegten Schriftdeutsch liess sich unschwer schließen, dass es sich um einen Ausländer handelte. «Vielleicht erklären Sie mir zuerst, was Sie in meiner Wohnung suchen, bevor ich mit Ihnen mein Bier trinke», sagte ich und hielt weiter unbearbeitet mein Sturmgewehr auf ihn gerichtet.

«In Ihrer Wohnung?» Sein Erstaunen klang echt. «Wenn ich mich nicht sehr irre, gehört diese Wohnung mir. Mindestens für zwei Wochen im Jahr.»

Ein Verrückter! schoss es mir durch den Kopf. Deshalb auch der Reisekoffer, der im Flur stand, und die Kamera, die er sich umgehängt hatte. Der Mann war entweder nicht recht bei Trost oder aber ein ausgekochter Gauner, der sich als harmloser Tourist tarnte.

«Obwohl ich mich nicht verpflichtet fühle, Ihnen über meine Besitzverhältnisse Auskunft zu geben», sagte ich kühl, «möchte ich doch klarstellen, dass ich diese Wohnung erst vor einigen Wochen käuflich erworben habe. Die einleuchtendste Erklärung für Ihr sonderbares Verhalten ist wohl die, dass Sie sich in der Wohnungstür geirrt haben.»

Der Fremde griff in die Tasche, und ich verfolgte aufmerksam jede seiner Bewegungen. «Hier ist mein Wohnungsschlüssel», sagte er. Ich sah auf den ersten Blick, dass er mit meinem identisch war.

«Vielleicht haben Sie einen Kaufvertrag oder sonst irgendein Dokument bei sich?» fragte ich, schon nicht mehr so ganz überzeugt, das Recht auf meiner Seite zu wissen.

«Aber sicher, mein lieber Freund.» Jetzt versuchte er es wohl auf die joviale Tour. Während er in seinem Reisekoffer wühlte, nahm ich vorsorglich meine Waffe wieder hoch. «Dies ist der Kaufvertrag.

Und das hier ist mein Reisepass. Vielleicht stellen Sie nun endlich Ihre Knaare weg.»

Nachdem ich dem Kaufvertrag entnommen hatte, dass Herr Friedrich Reutlinger aus Hamburg tatsächlich vom 12. bis 25. August Eigentümer der Wohnung war, die ich als die meine betrachtet hatte, holte ich mein eigenes Vertragspapier. Ich hatte die Eigentumswohnung vor kurzem gekauft, weil mir ihr Preis sehr günstig schien. Nun musste ich feststellen, dass ich zwar rechtmässiger Eigentümer der Wohnung war, mein Wohnrecht aber nur jedes Jahr für die Zeit vom 29. Juli bis 11. August galt. Ich war also nur Teilzeit-Wohnungseigentümer. Den entsprechenden Passus im Vertrag hatte ich bisher übersehen.

Um 1.30 Uhr stand ich mit meiner Familie auf der Strasse. Wir waren über Nacht zu Obdachlosen geworden. Immerhin: In fünfzig Wochen würden wir wieder eine Bleibe haben – wenn auch nur für die Dauer von zwei Wochen. Wir waren also, genaugenommen, nur Teilzeit-Obdachlose...

Roger Anderegg

Konsequenztraining

Ein Mann malte wirre Bilder. Er gestand, dass seine Frau (die Pelzmantel und Auto wollte) ihn dazu animiert hatte. Der Mann wurde ein berühmter Maler.

Ein Mann malte hübsche Bilder. Da er begabt und fleissig war, gerieten sie immer besser. Den Maler kennt kein Mensch. Er arbeitet in einer Kunststoff-Fabrik als Packer, damit seine Familie nicht hungern muss.

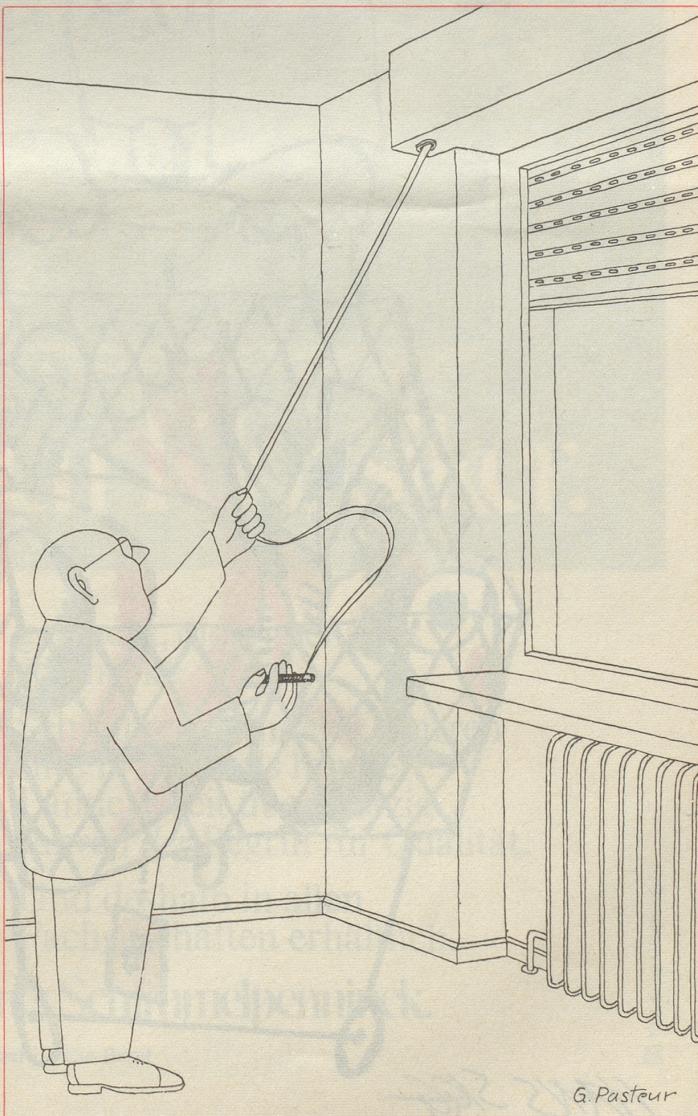
Boris



aufgegabelt

Der Mann aus Prag hat uns etwas voraus: Er hat noch Wünsche und Hoffnungen! Für ihn gibt es tatsächlich noch Anliegen, für die er sich anstrengt und einsetzt. Obwohl er doch bereits im sozialistischen Paradies (oder ähnlich) lebt. Er wünscht sich nichts weniger als das, dass er so leben könnte wie wir in unserer angelblich so ungerechten, revisionsbedürftigen westlichen Welt.

Basler Woche



G. Pasteur